Wolfgang Steinitz

Die Emsburg bei Salzburg

Einleitung

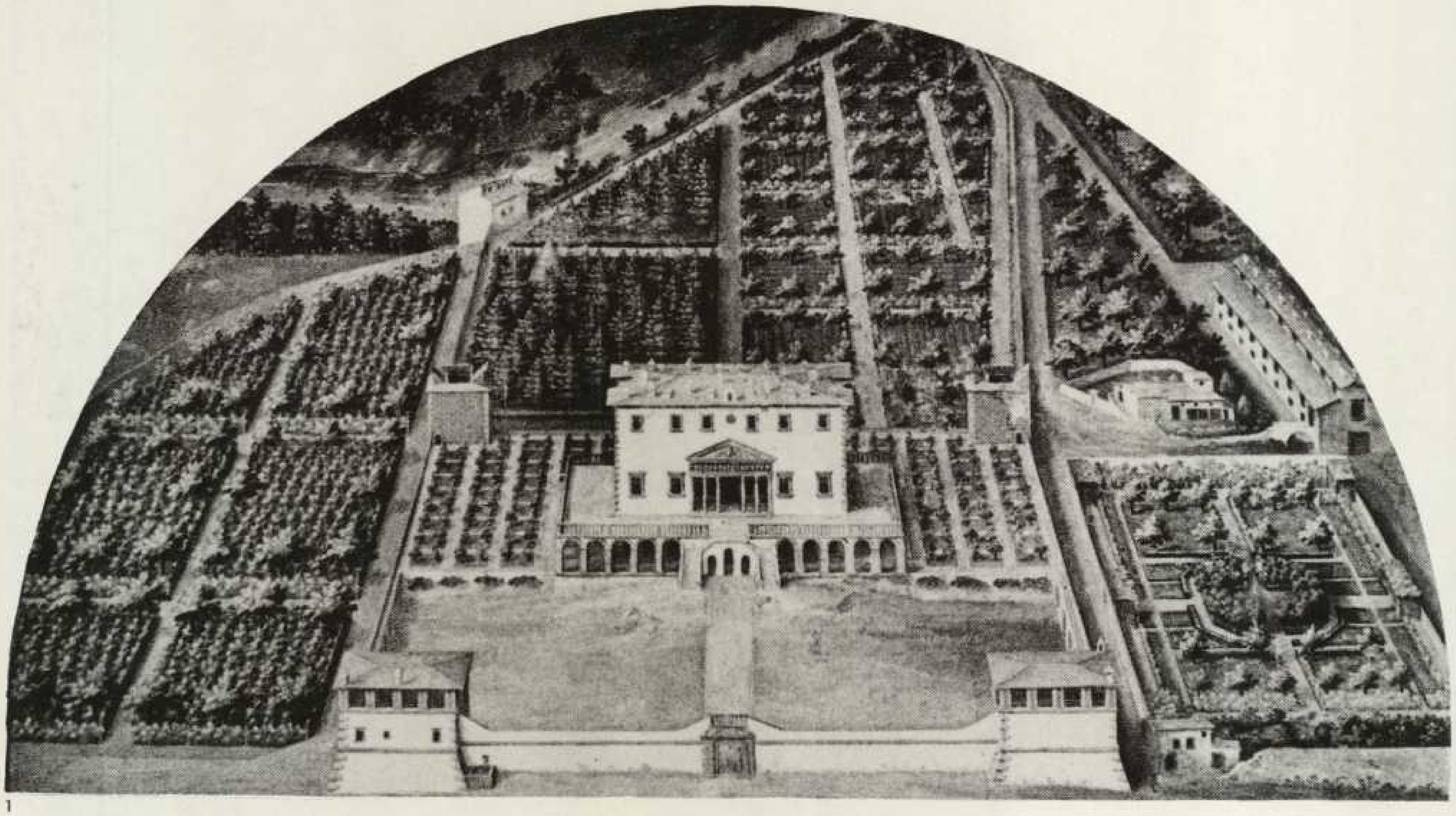
Unter den Schlössern, die die von der Stadt Salzburg nach Hellbrunn führende Allee säumen, ragt die Emsburg durch ihren ausgeprägt südlichen Charakter heraus. Mit Ausnahme der Österreichischen Kunsttopographie[1] hat sich nur noch Richard Kurt Donin[2] mit dem Schloß befaßt und den venezianischen Einfluß auf dessen Baugestalt hervorgehoben. Weder nennt es Franz Martin in seiner „Kunstgeschichte Salzburgs" unter den erwähnenswerten Adelsschlössern der Barockzeit[3] noch findet man den Garten Emsburg in der einzigen einschlägigen Publikation, nämlich Franz Fuhrmanns „Alte Gärten in Salzburg"[4]. Lediglich Gunter Martin behandelte die Commandeur-Porträts des Ruperti-Ritterordens in der Emsburg und nannte dabei das Schloß „ein fast vergessenes Baudenkmal Salzburgs"[5].

Die Neuausstattung mit wertvollen Öfen des 17. und 18. Jahrhunderts kurz nach der Inventarisierung durch die k. k. Zentralkommission für Denkmalpflege zu Anfang des 20. Jahrhunderts, die nicht unbeachtliche historistische Umgestaltung des Schlosses im 19. Jahrhundert und der barocke Garten der Zeit um 1680–1690, anhand eines neuaufgefundenen Plans[6], sollen im Folgenden behandelt werden. Dies sowie eine Analyse des ursprünglichen Baus werden die spezifische Stellung der Emsburg innerhalb der Salzburger Schlösserkultur aufzeigen und dabei ein Bauwerk Italiens als Vorbild erkennen lassen, das sonst – trotz seiner Qualität – keine Wirkung auf den Norden ausgeübt hat.

Anfänge des Villenbaus in Salzburg

Als Johann Siegmund von Mabon seinen Landsitz Emsburg von 1618 bis etwa 1620 errichtete, gab es in Salzburg bereits einige Bauten, die man als Villa bezeichnen kann und die in ihrer chronologischen Reihenfolge dem zwischen 1450 und 1500 in Italien entwickelten neuen Typus des repräsentativen Profanbaus entsprachen. Den fünf Haupttypen, die Ludwig Heinrich Heydenreich[7] im Italien des 15. Jahrhunders unterscheidet, entsprechen hierorts folgende Bauten:

1. Dem herrschaftlichen Landsitz, der, ursprünglich befestigt, zu einem offenen „luogo di delizia" umgestaltet wurde (z. B. Villa Medici in Careggi), entsprach Schloß Rief bei Hallein, nachdem Erzbischof Johann Jakob Kuen-Belasy (1560–1586) diesen Adelssitz zu seinem Regierungsantritt erworben, umgebaut und mit Wasserspielen und einem Tiergarten ausgestattet hatte[8].
2. Der neu gebauten „Villa" humanistischen Gepräges im eigentlichen Sinn (z. B. Poggio a Cajano des Lorenzo Medici) entsprach das von Wolf Dietrich 1601 erbaute Schloß, das er nach der Salome Alt „Altenau" nannte und das von Markus Sittikus in „Mirabell" umbenannt wurde; ein kubischer Block mit einem Turm sowie „inwendig, auch außen herumb mit schönen Gärten geziert"[9].
3. Eine Villa suburbana (z. B. Villa Medici in Fiesole) ist das Schloß Hellbrunn mit seinen Gärten, Grotten und dem Casino „Waldems", heute Monatsschlößchen genannt, welches Markus Sittikus 1613 bis 1615 erbauen ließ. Auch das später „Petersbrunn" genannte „Schlößl" des Domherrn Wilhelm Freiherrn von Welsperg und Primör in der Vorstadt Nonntal, das zwischen 1600 und 1628 mit einem Garten und Wasserwerken entstand, war eine Villa suburbana[10].
4. Eine landesfürstliche Residenz auf dem Land (z. B. Poggio Reale in Neapel) hat es hier, wohl aus topographischen Gründen[11], nicht gegeben. Als einen Ansatz in diese Richtung könnte man die Umgestaltung der Burg Tittmoning in ein Jagdschloß durch Markus Sittikus 1617 ansehen.
5. Ein „offenes Schloß" mit Annexen (z. B. Domus Nova in Mantua) schuf Erzbischof Wolf Dietrich und fortsetzend sein Nachfolger ab 1600 in der Residenz mit ihren Garten-, Grotten- und Brunnenanlagen als einen Gegensatz zu dem geschlossenen Palast, dem „Neubau".



1 Giusto Utens, Ansicht der Villa Medici in Poggio a Cajano, 17. Jahrhundert. Florenz, Museo topographico. Die Villa wurde von Giuliano da Sangallo 1480–1485 erbaut.

Mabon und seine Villegiatura Emsburg

Johann Siegmund von Mabon[12], der Bauherr der Emsburg, diente 1612 als Leibgardeleutnant des Erzbischofs Markus Sittikus Graf von Hohenems (1612–1619). 1616 erhielt er sein Wappen vom Erzherzog Maximilian bestätigt und vermehrt, da die Familie Mabon altadeligen Herkommens aus dem Herzogtum Burgund war. Im Jahre 1618 erwarb der zum hochfürstlichen Leibgardehauptmann avancierte Mabon von Marx Teuffenbacher zu Morzg dessen Urbargerechtigkeit auf die Mühle, Behausung und Säge. Zum Ankauf der Mühle gab ihm der Erzbischof einen Betrag, eximierte den neuen Besitz vom zuständigen Pflegegericht Glanegg, verlieh ihm somit die Edelmannsfreiheit und gab ihm den Namen Emsburg. Als Grund für diese Generosität des Erzbischofs findet man öfter dessen Zuneigung zu Mabons zweiter Gattin angeführt[13], der Katharina Anna, geborene Blockh aus Brabant.

Anmerkungen 1–6

[1] Österreichische Kunsttopographie (= ÖKT), Band XI, Die Denkmale des politischen Bezirkes Salzburg, III. Teil: Gerichtsbezirk Salzburg, Wien 1916, S. 404–410. Die Inventarisierung war 1911 durchgeführt, der Band bereits 1913 in Satz gegeben worden.

[2] Richard Kurt Donin: Vincenzo Scamozzi und der Einfluß Venedigs auf die Salzburger Architektur, Innsbruck 1948, S. 174.

[3] Franz Martin: Kunstgeschichte von Salzburg, Wien 1925, S. 171.

[4] Franz Fuhrmann: Alte Gärten in Salzburg – vom Barock zur Romantik, Salzburg 1958.

[5] Gunter Martin: Die Commandeur-Porträts des Salzburgischen St.-Ruperti-Ritterordens. In: alte und moderne Kunst, 96, 1968, S. 2–7.

[6] Den Plan fand Herr Putz auf dem Dachboden von Schloß Anif. Dr. Johannes Graf Moy schenkte diesen Plan aus Anlaß des 65. Geburtstags von Hofrat Dr. Herbert Klein dem Salzburger Landesarchiv. Zuwachsverzeichnis 39 A+B Emsburg, Rückseite Reste eines Stadtplanes von Paris, Mitte 17. Jahrhundert (?).